

# „Meinen Watzlawick habe ich schon vor 30 Jahren gelesen“

Österreichs Clubs waren 16 Monate lang geschlossen, jetzt kommt wieder Leben in die Nacht. Sechs Wiener Türsteherinnen und Türsteher zeichnen das Porträt eines oftmals missverstandenen Berufsstandes.

**Z**u Beginn des Lockdowns hatten die Damen und Herren plötzlich viel Zeit. Buchstäblich über Nacht wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wiener Sicherheitsfirma von Roland Lehner aufgrund der behördlichen Sicherheitsauflagen und Sperrstundenregelungen arbeitslos. Die Clubs geschlossen, die Diskotheken zu, die Nachtgastronomie dichtgemacht. Vor Corona waren Lehnerts Türsteherinnen und Türsteher, platziert an Eingängen und anderen neuralgischen Punkten, in den Wiener Institutionen WUK, Grelle Forelle, Fluc, Chelsea, B72, Motto oder rhiz ein vertrauter Anblick. Die Stadt musste schlagartig ohne ihre „Türsteher“ auskommen. Der Fotograf und Filmemacher Meinrad Hofer, 1977 in Graz geboren, lud in der Zeit des ersten Lockdowns zehn Teammitglieder ins Fotostudio oder deren verwaiste Arbeitsstätten – inklusive Dresscode und der fachgemäßen Mischung aus diskreter Zurückhaltung und deutlich erkennbarer Präsenz. Herausgekommen sind nachdrückliche Porträts eines oftmals missverstandenen Berufszweigs, der reflexartig mit Grimmigkeit und Unfreundlichkeit in Verbindung gebracht wird. Das genauere Hinsehen macht sich in jedem Sinn bezahlt: Sechs Securitys, fotografiert von Meinrad Hofer, erzählen.

PAT

## Puti Kaiser-Mihara, 35

Man muss Menschen mögen, um diesen Job zu machen. Ich war früher in der Gastronomie tätig. Mit Unterbrechungen arbeite ich seit einigen Jahren in der Security-Branche und engagiere mich in unserem familieneigenen Institut, in dem indonesische Kampfkunst aus Westsumatra gelehrt wird. Die Arbeit an der Tür ist für mich ein Zwischending aus Disziplin und Spaß. Ich habe vor Corona auch gerne gefeiert, deshalb weiß ich, wie wichtig es ist, dass sich in einem Club alle wohlfühlen. Lange Monate habe ich während der Pandemie in der Wiener Stadthalle auf der Teststraße gearbeitet. Dazu musste ich jeden Tag um 4.30 Uhr aufstehen. Der Club Praterstraße, der drei Wochen vor Corona aufgesperrt hatte und seitdem geschlossen war, ist seit wenigen Tagen wieder geöffnet. Gemeinsam mit meinem Team sind wir bis in die Morgenstunden vor Ort. Corona hat uns alle zusammengeschweißt, so kommt es mir jedenfalls vor. Die Leute sind regelrecht partywütig. Sie sind viel netter miteinander. Sie betreten den Club mit einem offeneren Gefühl, einem Lächeln. Wir sind einfach nicht für die Einsamkeit gemacht.

### FOTOGRAF HOFER Genauerer Hinsehen

Bis Anfang September ist Meinrad Hofers Fotoserie noch im Filmquartier Wien, Schönbrunner Straße 31, zu sehen.

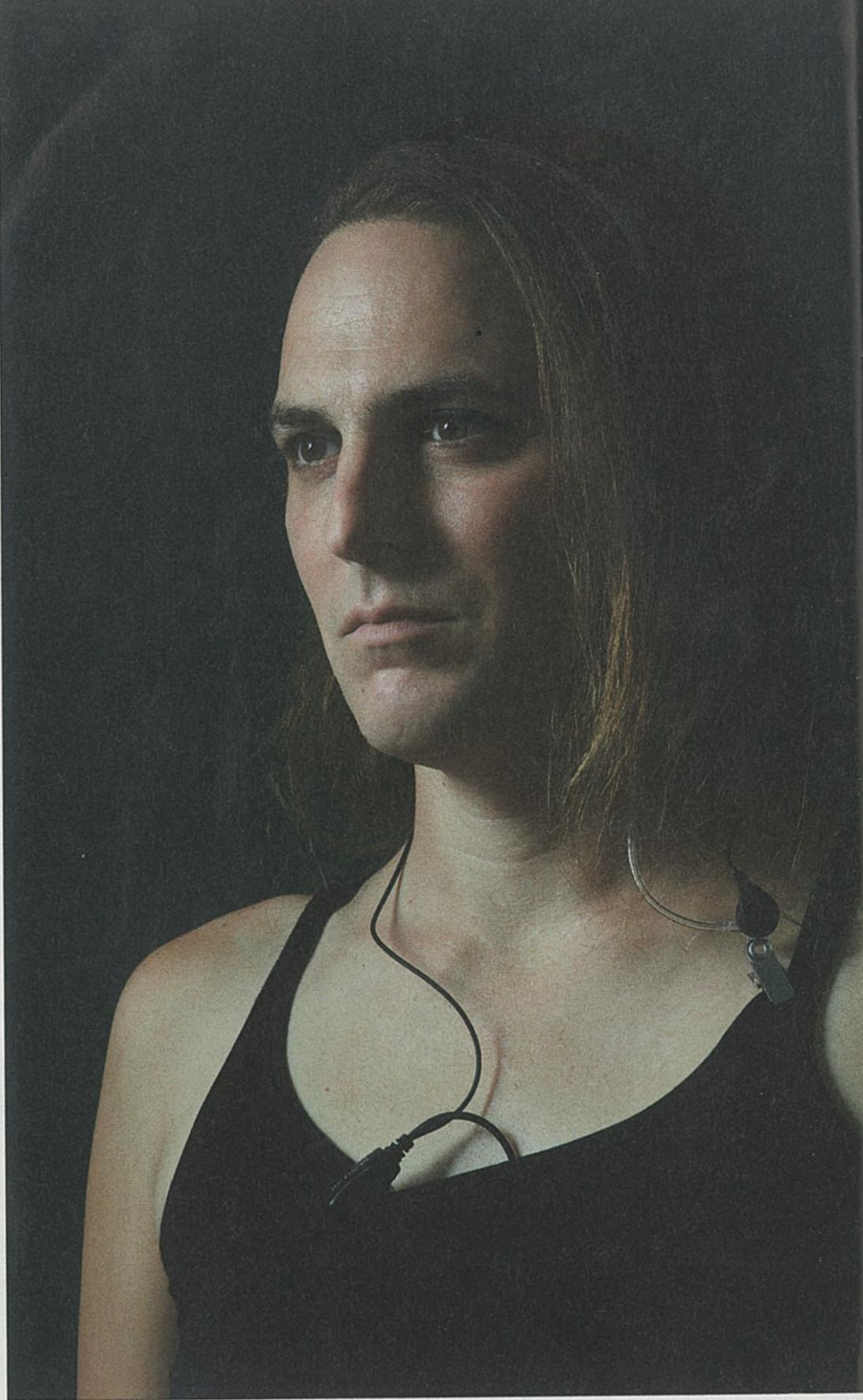
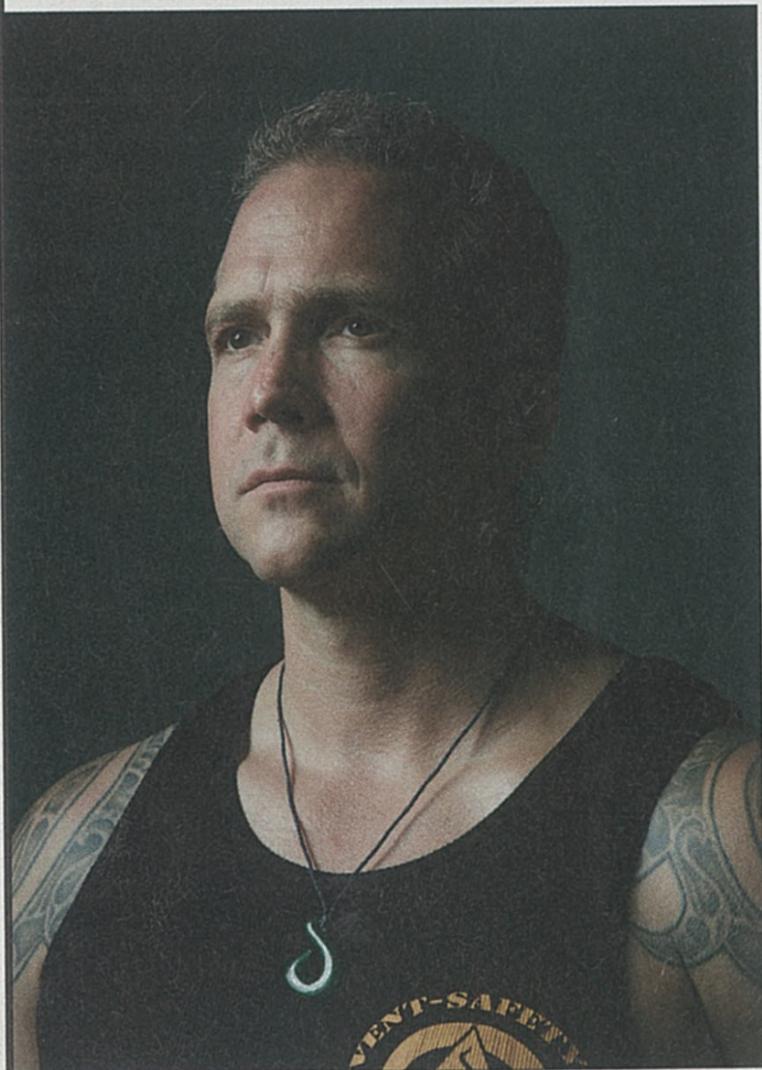




## Roland Lehner, 46

**Türstehern eilt der Ruf voraus, groß, breit und grob zu sein.**

Man darf aber nicht alle in einen Topf werfen, nur weil „Security“ auf den Uniformen steht. Die meisten meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind liebe Menschen, Unikate mit je eigenem Charakter. Unser Job ist notwendig, weil sich einer von 100 Besuchern nicht an gewisse Regeln hält. Die restlichen 99 müssen davor bewahrt werden, jenen Schritt gehen zu müssen, mittels dessen der Ruhestörer in seine Schranken gewiesen werden muss. Unser Team geht dabei bevorzugt den Weg der Kommunikation, nicht jenen der Aggression. Ich selbst stand zu früh an der Tür, woran ich beinahe zerbrochen wäre. Silvester 1996, mein erster Einsatz, eine Nacht schierer Überforderung. Zuvor hatte ich als Nikolaus und Kellner gearbeitet. Medikamentenjobs finanzierten meine Reisen. Mittlerweile bin ich davon überzeugt, dass das Sicherheitsgewerbe eines der ehrwürdigsten Arbeitsfelder überhaupt ist: Abend für Abend passen wir auf unsere Mitmenschen auf. Corona kam für unsere Branche einem Erdbeben gleich. Nach monatelanger Zwangspause öffnen die Clubs und Diskotheken endlich wieder. Outdoor-Locations wie Arena und WUK werden dabei gewinnen, etliche Indoor-Clubs werden wohl noch lange leiden. Für die Clubkultur war Corona fatal, die schlimmste Härteprüfung, der sie jemals ausgesetzt war. Und wer weiß, was kommenden Herbst sein wird! Die Narbe auf meiner Nase stammt übrigens von einem Autounfall auf dem Weg zur Arbeit, einem Festival in Ungarn. Sie beschützt mich bis heute. Ein Türsteher mit Riesennarbe! Das flößt Respekt ein. In Wahrheit bin ich ein friedvoller Mensch, der Harmonie als höchstes Ziel ansieht.



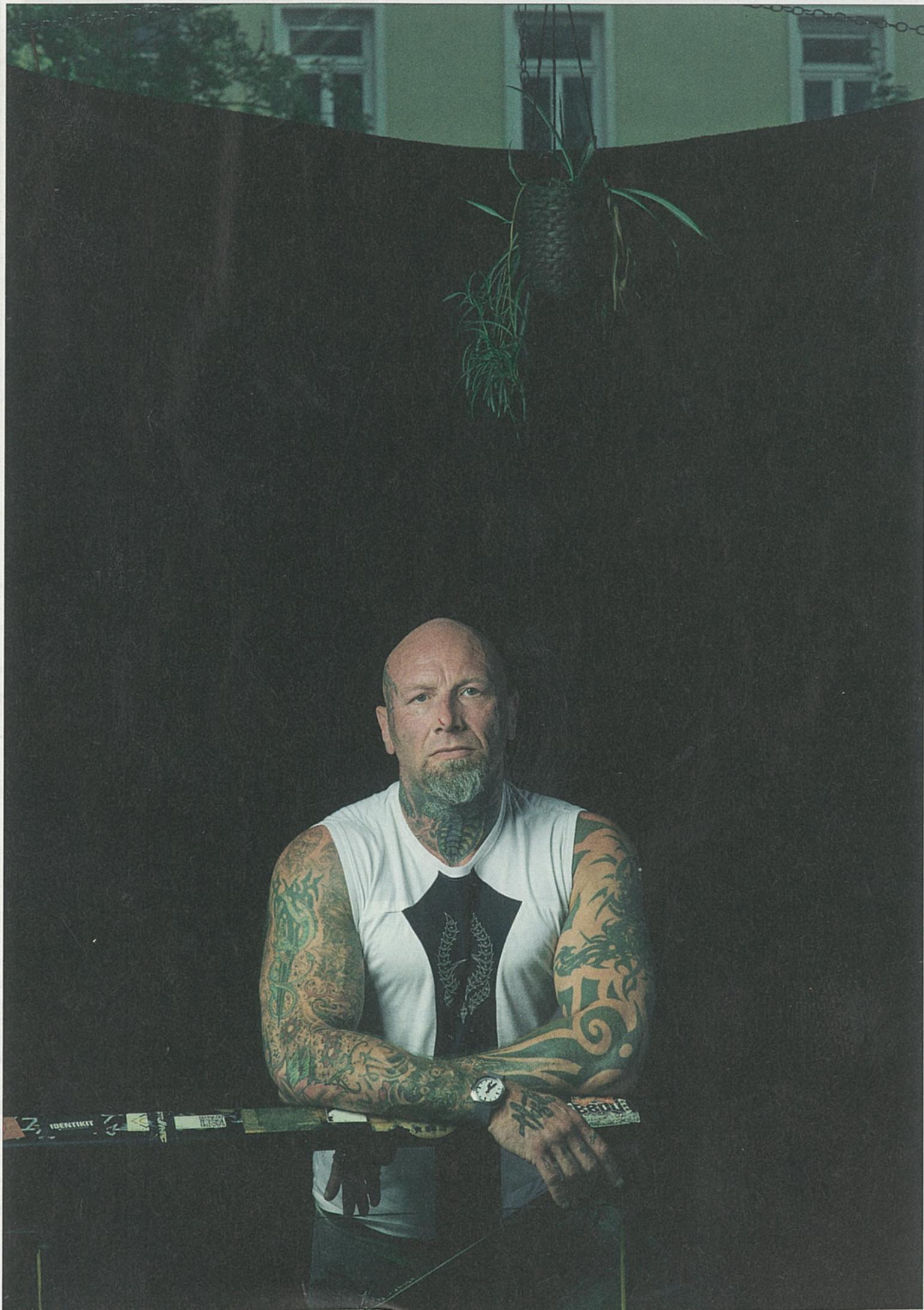
## Lena Grolig, 41

**Türsteherin wurde ich, weil ich mich über die Securitys aufregt hatte.** Viele Transsexuelle kennen den Stress, bevor sie einen Club betreten: die blöden Sprüche, der Bodycheck durch das falsche Geschlecht. Eines Tages deponierte ich dies bei Roland Lehner, der sofort begeistert war: Du wirst die erste Transgender-Security im deutschsprachigen Raum! Zuvor hatte ich als Lehrerin mit mehrfachbehinderten Kindern gearbeitet, Ende 2019 ein Burnout erlitten, dann die Scheidung, bis ich mich schließlich als Fotografin selbstständig machte. Mit 37 outete ich mich. Das Thema verfolgt mich, seit ich vier bin. Inzwischen gehe ich damit sehr offen um. Einer meiner Freunde führte ein Doppelleben. Als er an Aids starb, war seine Familie wie vom Schlag getroffen. Ich will mich nicht verstecken. Wenn ich mit Rock und Make-up unterwegs bin und von einem Mann angestiert werde, denke ich mir: Da schaut, so eine scharfe Frau hast noch nie gesehen! Soll er doch deppert über mich reden. Er muss sich damit abquälen, nicht ich. Die Spieleabende im Lockdown waren auch schön, auf Dauer können sie das Nachtleben aber nicht ersetzen. In der Nacht darf jede und jeder ein paar Stunden lang in eine andere Rolle schlüpfen, die sie oder er im Alltag nicht ausleben darf. Was bleibt, ist die Furcht, dass Ähnliches jederzeit wieder passieren kann. Unser Miteinander sollten wir aus Angst vor einem Virus ja nicht aufs Spiel setzen.

## Roman Richard Kettner, 54

Ich liebe die Nacht, weil sie alles ungefilterter erscheinen lässt. Seit 1994 stehe ich an der Tür. Irgendwann habe ich den Satz aufgeschnappt: Hätte ich ein Hobby, wäre in meinem Leben etwas falsch gelaufen. Dem kann ich nur zustimmen. Studiert habe ich Handelswissenschaften. Nach Stationen als Devisenhändler in Frankfurt, London und Zürich wechselte ich in den 1990er-Jahren ins Immobiliengeschäft. Dann die nächste Neuorientierung: Körperarbeit, Coaching, Kampfsportarten. Ich kannte sie alle, die Wiener *Old-School-DJs* – von Makossa über Pulsinger & Tunakan bis Kruder & Dorfmeister, die gesammelte Heldenriege der elektronischen Avantgarde. Ich war als Security Teil der Truppe.

Damals nannte das noch kein Mensch „Security“. „Türsteher“ klingt in meinen Ohren abwertend. „Doorman“ und „Bouncer“ gefällt mir besser. Ich empfinde mich als Freigeist. Mein Gegenüber behandle ich mit Respekt. Wer mit mir spricht, sollte seine Worte im Gegenzug ebenfalls sorgfältig wählen. Man will lieber nicht erleben, wenn ich nicht lieb bin. Menschen sehen mich manchmal an und glauben, sie könnten mich aufgrund meiner Statur und der Tattoos in eine Schublade stecken. Weit gefehlt! Einmal blaffte mich ein Clubbesucher an: „Ja, jeder hat seine eigene Wirklichkeit.“ Darauf ich: „Meinen Watzlawick habe ich schon vor 30 Jahren gelesen, so brauchst du mir nicht zu kommen!“



**„Für die Clubkultur war Corona fatal, die schlimmste Härteprüfung, der sie jemals ausgesetzt war.“**

Roland Lehner



**„Das Türste-  
hen ist fast  
schon ein  
meditativer  
Zustand.  
Man muss  
ganz im  
Hier und  
Jetzt sein.“**

**Paul Schalek**

## Cheriharm Miekoutima, 26

**Ich bin gelernter Pfleger.** Lange Zeit arbeitete ich in einem Döblinger Altenheim. Nebenbei machte ich Bodenkampf, eine Art Judo. Irgendwann überredete mich ein Kumpel, seine Schicht an der Tür zu übernehmen. Meine erste Nacht im WUK. Eine gute Nacht. Meine erste Heimat war der Kongo in Zentralafrika. Seit acht Jahren mache ich Musik mit französischen Texten, schöne, nachdenkliche Lieder. In der Arena bin ich vier Mal als Rapper Chikstar aufgetreten, viel öfter habe ich dort als Türsteher gearbeitet. In der Pandemie war ich Sicherheitsteamleiter bei Louis Vuitton in

der Wiener Innenstadt. Wir sind nicht nur Securitys, sondern auch Ansprechpartner. Einmal bestand eine ältere Dame darauf, dass ich bei einem Konzert neben ihr saß. Eine interessante Erfahrung. Musik ist meine große Liebe. Ich wollte immer Rapper sein. Dann machte ich als Personenschützer die Bekanntschaft von Stars mit bis zu 40 Millionen Follower. Keiner von denen kann unerkant einkaufen gehen. Seit drei Monaten bin ich Vater. Ich möchte mit meinem Sohn überall hingehen können. Ich bringe ihm bereits erste Kniffe bei. Mit fünf wird er sicher schon rappen können.

## Paul Schalek, 44

**Das Stehen an der Tür erdet mich.** Es ist das ideale Gegengewicht zu meiner Arbeit als Modedesigner. „Bodenständigkeit“ ist in diesem Zusammenhang ein schöner Begriff. 90 Prozent Mode, zehn Prozent Security – so teile ich mir meine Zeit ein. Das Türstehen ist da fast schon ein meditativer Zustand. Man muss ganz im Hier und Jetzt sein. Es geht weniger ums Nachdenken. Es wird von einem eine besondere Art des Handelns abverlangt, wie bei einem Sportler, der sein Tun aus dem Effeff beherrschen muss. Wenn nix passiert, bist du als Security der Held. Passiert dann aber doch etwas, geht es vielen schlecht. Man trägt große Verantwortung. Ich bin ein eher hagerer Typ ohne viel Muskelmasse. Ein gewisses autoritäres Gehabe kann ich jedoch jederzeit anknipsen. Meist richte ich es mit Schmäh und Schalk, egal ob in der Innenstadt oder in der Stadtrand-Disko. Die elektronische Musikkultur ist seit Corona tot. Sie wird auch nicht wiederauferstehen. Einst viel gebuchte DJs arbeiten heute als Kfz-Mechaniker. Die Situation erinnert an das Jahr 2000, als durch die schwarz-blaue Koalition mutwillig viel Sub- und Jugendkultur zerschlagen wurde. Nur sorgt diesmal ein Virus für den Stillstand. Die Sehnsucht der Menschen, einander zu treffen, miteinander zu feiern, wird dennoch nie erlöschen. Das Schlimmste sind homophobe Securitys, die häufig auf pure Eskalation aus sind. Als Modemacher stehe ich auf Klischeebilder. An der Clubpforte ist dafür keinerlei Platz.

